

Deutschsprachiger Dachverband Psychosen-Psychotherapie (DDPP) gegründet

Psychosen bedeuten, dass Wahrnehmung, Fühlen und Denken auseinanderdriften und die Realität radikal anders erlebt wird. Auf diesem Hintergrund ist es kein Wunder, dass gerade bei dieser Erkrankung Psychotherapeuten verschiedener Schulen zusammenarbeiten wollen und müssen. Psychose ist keine eindimensionale Erkrankung und wird individuell sehr verschieden erlebt. „Die #Gruppe der Schizophrenien[^] [ein alter fast vergessener Begriff von Eugen Bleuler] braucht die Gruppe der Psychotherapeuten“, so das Plädoyer von Dr. Dorothea von Haebler, Oberärztin der Berliner Charité und neu gewählte Erste Vorsitzende* auf der Gründungsveranstaltung vom 6. bis 8. Mai 2011 in Berlin. Schon jetzt gibt es erfolgreiche Erfahrungen mit kognitiver Verhaltenstherapie, Familientherapie, psychodynamischen und systemischen Verfahren. Die Zusammenarbeit erscheint lohnend und weckt Hoffnung. Obwohl alle modernen Behandlungsleitlinien Psychotherapie vorschreiben, sieht die Behandlungsrealität in Deutschland anders aus: Die Pharmakotherapie dominiert das Geschehen, obwohl deren Ergebnisse längst nicht befriedigend und die Nebenwirkungen beträchtlich sind. „Die letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass insbesondere die Negativsymptomatik durch Pharmakotherapie nur bedingt modifizierbar ist. Die Forderungen nach einer multidimensionalen und professionellen Psychotherapie wurden immer stärker“, so das Grußwort des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN), Professor Falkai.

„Ich will in meinem So-Sein angenommen, in meinem Geworden-Sein, verstanden und in meiner Lebensperspektive ermutigt werden“, so fasst Gwen Schulz, Psychose-Erfahrene aus Hamburg den Anspruch der Betroffenen auf Psychotherapie mit einem Satz zusammen. Entsprechend lässt sich der gewachsene gemeinsame Nenner der verschiedenen psychotherapeutischen Schulen ableiten: Respekt für die Besonderheit des Einzelnen, Unterstützung seiner inneren Integration, Vermittlung von Hoffnung und Gestaltung der Vorsorge.

Die neue Dachorganisation will die Zusammenarbeit in Fortbildung und Forschung fördern, aber auch politisch Einfluss nehmen auf Ausbildungskonzepte, Versorgungsstruktur und Abrechnungsmodalitäten, damit Psychotherapie endlich auch denen zukommt, die sie am meisten brauchen. Der Ausschließlichkeitsanspruch der Pharmakotherapie stand vorher schon infrage; doch nun wächst hoffnungsvoll eine Ergänzung, für manche auch ein Gegengewicht. Aus der Perspektive von Betroffenen und Angehörigen hat es allerhöchste Priorität, endlich qualifizierte, professionelle Begleitung zu bekommen, um die oft angstvollen, in jedem Fall aber tief verunsichernden Erfahrungen mit der Erkrankung wieder zu integrieren und um künftigen Krisen vorzubeugen. Damit Hoffnung wieder trägt.

* Zum Vorstand gehören außerdem der leitende Psychologe der psychiatrischen Universitätsklinik Tübingen Professor Klingenberg, der Münchner Arzt und Psychotherapeut Dr. Lempa, der Berliner Sozialpsychiater und Psychotherapeut Dr. Hümb's und der Hamburger Arzt und Psychotherapeut Dr. Schultze-Jena. Ein zusätzlicher Beirat soll den Vorstand unterstützen und weitere Schulen, Berufsgruppen sowie Vertreter aus Österreich und der Schweiz integrieren.

Thomas Bock